

HAUSACH

Pinguine dürfen uns nicht interessieren

Zum Weihnachtfest gibt es für unsere Leser wieder die Weihnachtsgeschichte des Hausacher Stadtschreibers: VON NILS MOHL

Der Wagen humpelt mit letzter Kraft noch aus dem nächtlichen Tannenwald, bleibt auf dem verschneiten Platz liegen. Platter Reifen, hinten links. Tank leer. Die Fahrerin behält die Hände am Lenkrad. Ein Stück weiter drei kaum mannshohe Häuschen in Reih und Glied – wie ausrangierte Gondelkabinen. In den Fenstern bunt blinkender Festtagsschmuck. Neben jedem Häuschen eine Schranke. Das alles von Scheinwerfern an hohen Masten in frostiges Kühlschränklucht getaucht.

»Eine Kontrollstation«, sagt sie, »davon hat der Anhalter nichts gesagt. Doch das muss ja nichts heißen.« Sie sagt es laut in die Stille hinein. Auch wenn da sonst niemand ist, nicht wirklich. Nach einer Weile schwingt in der Mittelgondel eine Tür auf. Eine uniformierte Gestalt. Ungefähr ihr Alter, schätzt sie, Schulabschluss bestimmt noch nicht lange in der Tasche. Der junge Mann stapft auf das Auto zu, klopf mit dem Lauf der geschulterten Schnellfeuerwaffe gegen die Scheibe. »Sieht aus, als wären wir in Schwierigkeiten«, sagt er. »Ist das eine Fellmütze?«, fragt sie, »diese flauschigen Ohrklappen sind bestimmt sehr praktisch.«

»Uschanka«, sagt der junge Mann. »Ah. Einen schönen Namen haben Sie, Herr Uschanka.« »Nein«, sagt er, »so nennt man diese Art Mützen. Meine ist aus Kunstfell. Leider rutscht sie ein wenig.« Er lächelt. Sie lächelt. Dann fragt sie: »Aber das sind nicht die Schwierigkeiten, von denen Sie gesprochen haben, stimmt's?« Uschanka schüttelt den Kopf. Der Kommandant verfolgt das Schauspiel von der Mittelgondel aus. Gießt dampfenden Tee in den Deckel der Thermoskanne.

Blick nach links, Blick nach rechts. Die beiden Kollegen in den Außengondeln heben die Hände. Signalisieren ihm so, dass sie die Situation momentan auch als einigermaßen rätselhaft einstufen. Dann knabbern sie weiter an den Plätzchen, die der Kommandant vorhin in kleinen Schachteln verteilt hat. Feiertagsdienst – da schadet es nicht, wenn man die Moral in der Truppe durch eine kleine Geste ein wenig hebt. Seit dem Nachmittag nichts zu tun. Wer es sich aussuchen kann, bringt das Fest zu Hause. Logisch.

Auf der Suche nach der Packung mit dem Würfelzucker klopf sich der Kommandant gegen die Brusttasche seiner Kommandantenjacke. Die Gondeltür fliegt auf. »Herr Kommandant«, platzt es aus Uschanka heraus, »die Frau besitzt keinen Wagenheber.« »Sie wirken bestürzt, Rekrut.« »Die Frau hat auch einen leeren Tank. Kein Geld, nicht eine Münze. Haben Sie sowas schon erlebt?« Der Kommandant hat den Würfelzucker gefunden. Er faltet das Päckchen auf. Stockt. »Sie meinen, ob ich es schon erlebt habe, dass man ins Plauschen kommt da draußen?« Uschanka kraut die Stirn. Die Fellkappe rutscht bis auf die Nasenwurzel herab: »Das war Sarkasmus, oder?« »Ein bisschen«, sagt der Kommandant, »aber was mich interessieren würde: Strebt die Frau ueinen Grenzübertritt an, oder nicht?«

Was mich interessieren würde: »Strebt die Frau einen Grenzübertritt an oder nicht?«

Uschanka setzt den Uschanka ab und kratzt sich auf Höhe

der kleinen Fontanelle. »Wie gesagt, sie besitzt keinen Wagenheber. Kein Benzin. Kein Geld.« »Eine schwierige Situation mit anderen Worten.« Der Kommandant nimmt einen Würfelzucker aus der Packung und lässt ihn in den Thermoskannendeckel plumpsen. Den zweiten Würfel schiebt er sich direkt in den Mund. Dieser Moment, wenn das Kristallgebilde nachgibt und zwischen Zunge und Gaumen sanft zerbröselst – wunderbar!

Uschanka und der Kommandant blicken auf die Karre mit dem rostfleckigen Lack, hin zur jungen Frau, die ausgestiegen und vor dem platten Reifen in die Hocke gegangen ist. Im Licht der Fluter sieht man

Geräusche reißen sie aus der Versunkenheit. Knirschende Schritte. Diesmal sind die Grenzer zu dritt. Uschanka und zwei andere Uschankas. »Der Kommandant meint, sie könnten gern auf einen Tee ins Grenzhäuschen«, sagt der Uschanka, den sie schon kennt. Ihr Uschanka. Er hat Wagenheber und Kreuzschlüssel dabei. Einer der anderen sagt:

»Es gibt auch Plätzchen. Vom Alten selbst gebacken. Ein bisschen staubig vielleicht, doch essen kann man sie, wirklich.« Er hat einen Benzinkanister dabei. Der Dritte sagt: »Der Komman-

»Sie werden das Geld gut brauchen können.« Die Frau nimmt den Umschlag

Umschlag.« Das kann ich nicht annehmen.«

Auf dem Platz draußen werden bereits die Schrauben am Rad nachgezogen. Im Tank steckt ein Trichter. Der Uschanka mit dem Kanister füllt Sprit ein. »Die Jungs wären sehr enttäuscht, wenn Sie das Geschenk ausschlagen würden«, sagt der Kommandant, »und Sie werden das Geld gut brauchen können.« Sie nimmt den Umschlag.

»Der Anhalter hat gesagt, das ist der Weg.« »Wer?« »Der Anhalter.« »Sie wissen, dass man sich vor Anhalten in

aus. Ein Windstoß fächert ihr das Haar ins Gesicht und sie senkt den Kopf: Da sind Spuren am Boden. Neuschnee sammelt sich in den Abdrücken, denen sie bis zum Auto folgt. »Ich darf nicht auf die andere Seite«, sagt sie. Blickt zurück. Schaut gegen den dunklen Vorhang hinter den geschlossenen Schranken. Flocken verfangen sich in ihren Wimpern.

Ihr Uschanka hält ihr die Wagentür auf. Dabei rutscht ihm der Uschanka tief in die Stirn. »Sie haben noch einmal Glück gehabt«, sagt er und richtet seine Fellmütze, »immerhin ist Ihr Wagen wieder flott.« Die Frau stampft sich klebrigen Matsch von den Schuhen, steigt ein, lehnt sich

»Sehen Sie den Wagen noch, Herr Kommandant?« »Erheblich eingeschränkte Sicht, Rekrut.« Schweigen. Der Kommandant verschränkt die Arme hinter dem Rücken. Er würde seinen lauen Tee jetzt gerne mit einem Schuss Rum wärzen. Noch einmal das Akkordeonschnaufen. Dann hebt er an: »Meine Herren«, sagt er, »meine Herren, ich bin mir im Klaren darüber, dass Ihnen die Situation zusetzt. Sie sind zu einer Einsicht gelangt. Die Arbeit war doch umsonst, wenn man die Frau nicht ans Ziel kommen lässt. So vermutlich lautet diese Einsicht. Liege ich richtig?«

Die Männer schauen auf ihre Stiefelkappen. »Herr Kommandant«, sagt Uschanka, »Sie hätten diese Frau sehen und hören sollen, als sie sich verabschiedet hat. Diese freundlichen Worte. Zugleich aber war der Blick abwesend, als laufe in ihren Gedanken ein ganz anderes Programm.« Der Kommandant fährt herum, haut die Knöchel gegen das beschlagene Glas. »Trottel oder Helden? Was wären wir wohl, wenn wir den Schlagbaum einfach öffnen? Wer würde dann hier wohl wirklich ans Ziel gelangen, Rekrut?« »Wie meinen Sie das, Herr Kommandant?« »Was ich meine?

Ich meine die Sache mit diesem ominösen Anhalter, zum Beispiel. Wer ist das? Nur ein Hirngespinnst? Oder ein gerissener Trickser? Nimmt eine gutgläubige Frau aus und flüstert ihr Märchen ein. Von wegen, das hier ist der Weg! Das meine ich, Rekrut. Keine Papiere, kein Spielraum. Oder sehe ich das falsch? Was gucken seine Männer so betreten? Der Kommandant schiebt sich ruppig an ihnen vorbei. Er öffnet die Tür und marschier ins Freie. Das Knirschgeräusch, sobald die Stiefelsohlen durch die schwache Frostdecke unter dem Schnee brechen – als würde jemand Würfelzucker zerkaugen.

»Herr Kommandant, was haben Sie vor?« Die Stimme des Rekruten hinter ihm. »Vielleicht steckt die Karre fest«, sagt der Kommandant, »vielleicht muss ja jemand anschieben.« Die Kälte massiert das Gesicht und packt mit klammer Hand nach ihm. Der Kommandant kämpft sich zum mutmaßlichen Standort des Wagens vor, entdeckt frische Reifenspuren. Das Auto aber ist weg. Der Platz leer. Leer bis auf eine Kleinigkeit. Ein Plüschpinguin. Schneebemützt, das Tier. So sitzt es da. Geschenkschleife um den Hals, knallrot.

STICHWORT

Nils Mohl

Nils Mohl, geboren 1971, lebt mit der Familie in seiner Heimatstadt Hamburg. Nach dem Studium arbeitete er im Baugeerbe, auch im Einzelhandel, in der Logistikbranche, unterrichtete als Dozent unter anderem an der Uni Hamburg und war viele Jahre Angestellter in der Reklamewirtschaft. Für sein Buch »Es war einmal Indianerland« erhielt er 2011 neben vielen anderen Auszeichnungen den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Seit Oktober bis Mitte Januar ist Nils Mohl LESELENZ-Stipendiat und Hausacher Stadtschreiber.



es: Schneefall hat eingesetzt. Uschanka räuspert sich. »Auf der Rückbank des Wagens sitzt ein Plüschpinguin in einem Kindersitz«, sagt er, »ist ordnungsgemäß angeschnallt.« »Besteht denn Gurtpflicht für Plüschpinguine?« »Nein, Herr Kommandant. Soweit ich weiß, nicht. Der Plüschpinguin hat außerdem eine Geschenkband um den Hals. Knallrot. Zur Schleife gebunden.« Der Kommandant greift nach seinem Tee. »Das wäre wohl meine nächste Frage gewesen.

Und noch eine habe ich, Rekrut.« »Ja, Herr Kommandant?« »Sollte nicht in jedem Wagen ein Wagenheber sein? Ich wette, in Ihrem Wagen befindet sich bestimmt einer.«

Sie zerrt an dem Ersatzreifen, versucht, ihn über die Kante des Kofferraums zu bugisieren. Dabei rutscht ihr das schwere Ding aus der Hand, springt auf den Boden, eiert davon. Zwei, drei Meter, bevor es kippt und im Schnee liegen bleibt. Sie sagt: »Der Anhalter hat gesagt, das ist der Weg.« Sagt es laut, allein auf dem Platz. Dann schließt sie die Augen und öffnet den Mund. Schmeckt, wie Flocken auf die Zunge schweben und sofort schmelzen.

dant beißt nicht. Warten Sie lieber im Warmen, während wir uns um die Sache kümmern.«

Er hat nichts dabei. Dafür hebt er den Reifen aus dem Schnee auf und rollt ihn zurück Richtung Wagen. Sie legt die Handflächen vor der Brust gegeneinander und senkt einmal andächtig die Stirn.

Dann sagt sie: »Ich habe es gespürt. Das ist der Weg. Danke!« Anschließend geht sie auf die Mittelgondel zu. Der Kommandant öffnet die Tür. Er sagt: »Sie kommen von weit her, jede Wette. Bei uns muss man sich zu dieser Jahreszeit auf ungemütliches Wetter einrichten.« »Ich habe meinen Mantel jemandem gegeben, der ihn sehr viel nötiger hatte als ich«, sagt sie.

Der Kommandant versorgt sie mit einem warmen Getränk und Gebäck. Gemeinsam schauen sie den drei Männern zu, wie sie voller Elan am Wagen der Frau hantieren. Null Komma nichts – schon haben sie das klapprige Gefährt aufgebockt, während der Schnee senkrecht fällt, unaufhörlich. »Es sind gute Jungs«, sagt der Kommandant, »noch recht grün hinter den Ohren, aber das Herz am richtigen Fleck.« »Ja«, sagt sie, »sie sind sehr hilfsbereit.« »Die Jungs haben sogar Geld für Sie gesammelt«, sagt der Kommandant und dann reicht er der Frau einen

Acht nehmen muss. Das wissen Sie hoffentlich. Es sind Fremde. Immer ein Risiko. Speziell in diesen Zeiten.«

Die Jungs am Auto recken die Daumen nach oben. Die Strahlen auf den Gesichtern – gut zu sehen, selbst über die Entfernung und trotz des zunehmenden Schneetreibens. Die Frau sagt: »Sie haben einer Fremden doch auch geholfen heute.« Der Kommandant streckt den Rücken durch: »Wie dem auch sei«, sagt er, »es gibt, wenn Sie die Straße zurückfahren, nicht weit weg ein Motel.« Die Frau schüttelt entschieden den Kopf: »Es ist nicht mehr weit bis zum Ziel. Ich

»Ich wette, Ihre Papiere waren in Ihrem Mantel.« Beim Rausgehen blickt die Frau auf das Goldlametta

möchte heute noch ankommen.« »Das Geld müsste für ein Zimmer reichen«, sagt der Kommandant, »mehr können wir nicht für Sie tun.«

»Wirklich nicht?«, sagt sie. »Warum?« »Ich wette, Ihre Papiere waren in Ihrem Mantel.« Beim Rausgehen blickt die Frau auf das Goldlametta in den Fenstern. Atmet den Gondelgeruch, eine Luft, in der dieser zähe, muffige Dunst alter Arbeitsschichten hängt. »Einen schönen Feiertag, Herr Kommandant, alles Gute zum Fest«, sagt sie. Schlüpft hin-

bei noch geöffneter Fahrertür zurück, bettet den Kopf in die Mulde der Kopfstütze. Eine dicke Schicht Schnee pappt auf der Frontscheibe.

»Niemand interessiert, warum ich gekommen bin.« Sie spricht sehr leise. Sagt sie es nur zu sich? Uschanka beugt sich vor. »Wundert Sie das?«, fragt er. »Mit gewissen Fragen darf sich unsereins nicht belasten. Das hat der Kommandant uns so eingeimpft, vom ersten Tag an.« Manchmal klingt das Stöhnen des Kommandanten wie der Atemzug eines Akkordeons. Alle seine Jungs sind zurück von draußen, versammelt in der Mittelgondel. Er weiß, sie riechen, was auch er riecht. In der Luft hängt der Duft einer Hautcreme. Das gibt es hier sonst nicht. Draußen

treibt der fallende Schnee durch das künstliche Licht. Draußen ein Gestöber und Gewirbel, als würde man ein Glas unter die Lupe nehmen, in dem eine Brausetablette wild sprudelt. Draußen steht noch das Auto. Oder vielleicht steht es auch nicht mehr da. Die Fenster sind wegen der Feuchtigkeit, die in den Mänteln und vor allem den Fellmützen hereingetragen wurde, ziemlich beschlagen.